

**ZUKÜNFT DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

Call for Papers

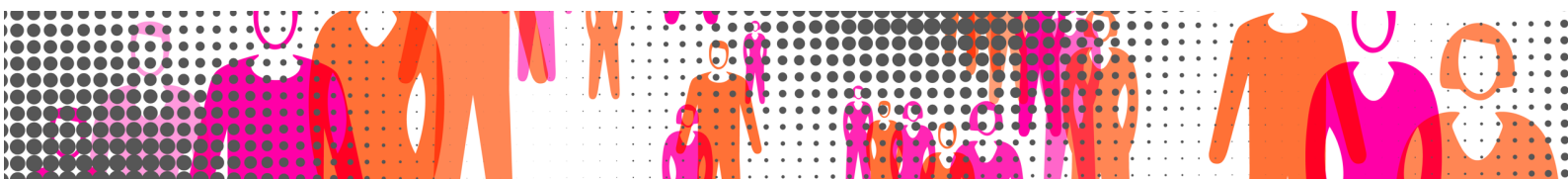
***Who's next? Kanonisierung in der Soziologie zwischen Editionen
und digitaler Infrastruktur***

**Sitzung der Sektion „Soziologiegeschichte“ auf dem 43. Kongress der
Deutschen Gesellschaft für Soziologie
„Zukünfte der Gesellschaft“
vom 28.09.-02.10.2026 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

Editionen, Gesammelte Schriften und Gesamtausgaben bilden einen zentralen Grundbestandteil der soziologischen Literatur und manifestieren maßgeblich Kanonbildungsprozesse des Faches. Sie strukturieren nicht nur das disziplinäre Gedächtnis, sondern fungieren zugleich als Theoriearsenal, aus dem sich vergangene wie gegenwärtige soziologische Debatten – nicht selten bis in den theoretischen Kern des Faches hinein – immer wieder speisen. Entsprechend konfliktträchtig ist die Frage, wer in den Editionskanon aufgenommen wird und wer außen vor bleibt. In den vergangenen Jahren hat sich vor diesem Hintergrund eine intensive Debatte darüber entfaltet, ob und in welcher Form es eines (neuen) Kanons für die Soziologie bedarf, in der insbesondere Forderungen nach einer stärkeren Berücksichtigung von Fachvertreterinnen, Perspektiven aus dem Globalen Süden und generell marginalisierten Stimmen artikuliert wurden.

Tatsächlich ist der bestehende Editionskanon bislang von erheblichen Schiefen geprägt. Nimmt man allein die Gründungsphase der Disziplin in den Blick, so liegen lediglich drei bereits abgeschlossene oder weit fortgeschrittene Editionen vor: jene zu Max Weber, Georg Simmel und Ferdinand Tönnies. Dieser Befund, der nicht nur Fragen der Repräsentation, sondern ebenso die epistemischen Voraussetzungen und Grenzen kanonischer Wissensproduktion berührt, lässt sich auch auf die nachfolgenden Generationen der Soziologie übertragen. Immer wieder zeigt sich, dass editorische Aufmerksamkeit selektiv vergeben wird und sich dadurch bestimmte Theorie- und Methodenangebote stabilisieren, während andere an den Rand gedrängt werden oder gänzlich unsichtbar bleiben.

Soziologische Editionen stehen allerdings vor weiteren, nicht minder grundlegenden Herausforderungen, die sich aus dem digitalen Paradigma ergeben. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob traditionelle (gedruckte) Editionsformate den veränderten Forschungspraktiken und Nutzungsweisen noch gerecht werden können – oder ob digitale und hybride Formate nicht neue, bislang unzureichend ausgeschöpfte forschungspraktische Potenziale eröffnen. Versprechen digitale Editionen durch erweiterte Such-, Vernetzungs- und Kontextualisierungsmöglichkeiten tatsächlich einen epistemischen Mehrwert, oder drohen sie, bestehende kanonische Asymmetrien lediglich in neuer medialer Form zu reproduzieren? Und inwiefern verändern



**ZUKÜNFT DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

digitale Infrastrukturen selbst die Kriterien dessen, was als editionswürdig gilt und damit Eingang in den soziologischen Kanon findet?

Momentan gibt es noch wenige soziologische Onlineeditionen. Zu nennen wäre hier die digitale Edition der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) sowie als spezifische Formen das Niklas Luhmann-Archiv und die Ferdinand Tönnies-Briefedition. Angesichts dieser Sachlage lohnt es sich über die engen Grenzen der Einzeldisziplin hinauszuschauen: Innovative Ansätze für Hybrideditionen (gedruckt und online) finden sich z. B. in der Kritischen Gesamtausgabe Hannah Arendts oder bei der Marx-Engels-Gesamtausgabe, der MEGA. Hinzu kommt die Frage nach der Förderung: Geldmittel für große, umfangreiche Editionsprojekte – besonders Gesamtausgaben – zu finden, gestaltet sich immer schwieriger. Ein Phänomen, das viele Disziplinen betrifft. Vor diesem Befund ergeben sich mehrere Fragen: Welche Zukunft haben Gesamtausgaben bzw. Editionen? Wie steht es um ihre Auffindbarkeit und Rezeption? Können sie durch leichteren Zugang zu Quellen einen Beitrag zu aktuellen Theorie- und Methodendebatten leisten? Wie kann man vermeiden, Marginalisierungen in der Wissenschaft durch Editionen zu reproduzieren? Warum sollte man auch andere Quellen (Feldnotizen, Briefe, Tage- und Notizbücher, Kalendarien, Zettelkästen, neue Medien, Film- und Tonmaterial o. Ä.) edieren, was ist ihr Mehrwert? Und wie ist der Weg zu gestalten: rein digital, hybrid oder doch ‚nur‘ in Buchform? Was können wir aus interdisziplinären Diskussionen lernen?

**Wir bitten um die Einreichung von Abstracts (maximal eine Seite) inklusive
einer kurzen biographischer Notiz
bis zum **31.03.2026****

an: klauke@ferdinand-toennies-gesellschaft.de

Organisation: Sebastian Klauke (Ferdinand Tönnies-Gesellschaft, Kiel), Tatjana Trautmann (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel), Alexander Wierzock (Kulturwissenschaftliches Institut Essen)

